

Die Armee an die herrschenden Bedingungen anpassen

Autor(en): **Eichenberger, Corina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Armee an die herrschenden Bedingungen anpassen

Vor kurzem wurde der Armeebericht der Öffentlichkeit vorgestellt; zusammen mit dem Sicherheitspolitischen Bericht soll er die Weiterentwicklung unserer Armee aufzeigen.

Corina Eichenberger

Es ist angezeigt, der Armee von politischer Seite klare Handlungsrichtlinien vorzugeben und ihr den nötigen finanziellen und gesetzlichen Rückhalt zu bieten, den sie braucht, um sich analog den Streitkräften unserer Nachbarländer an die Bedingungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Wir dürfen hier keine Zeit verlieren. Ich bin der Meinung, dass bis Mitte 2011 Klarheit herrschen muss, wohin die Reise geht.

Sipol B und Armeebericht: Konkretisieren und Varianten aufzeigen

Der Sicherheitspolitische Bericht nimmt zu wichtigen Punkten wie der Weiterentwicklung der Friedensförderung und zur Sicherstellung der Aufwuchsfähigkeit zu wenig konkret Stellung; eine klare Stossrichtung des Berichtes kommt nur ungenügend zum Ausdruck. Es ist zu bezweifeln, dass dieser verwässerte und auf einen fast schon zu weitgehenden Konsens hinauslaufende Bericht die Schweizer Sicherheitspolitik aus ihrer momentanen Blockade zu befreien vermag. Die simultane Behandlung des Sicherheitspolitischen Berichtes und des unter zu hohem Zeitdruck entstandenen Armeeberichts im Parlament ergibt keinen Sinn und ist kontraproduktiv. Der Armeebericht, der zwingend mehrere Varianten hätte aufzeigen sollen, um eine sinnvolle und breit angelegte Diskussion zu provozieren, ist bereits vor seiner Veröffentlichung beschnitten und begradigt worden.

Wehrpflicht und Milizsystem als Eckpfeiler

Die Armee muss sich den herrschenden gesellschaftlichen, technologischen, ökonomischen und geostrategischen Bedingungen anpassen. Finanzielle und demographische Verhältnisse zwingen alle

westlichen Nationen, ihre sicherheitspolitischen Mittel zu verändern. Die Schweizer Armee kann und muss weiterhin auf der Wehrpflicht beruhen und ihre Verankerung in der Bevölkerung verbessern. Zivilschutz und Zivildienst müssen taugliche Alternativen zum Dienst in der Armee sein und dementsprechend den neuen Beständen angepasst werden. Ein Milizsystem mit einer abgestuften Bereitschaft, aufgeteilt in Berufsformationen, Durchdiener, Alarmformationen und sich in Wiederholungskursen befindlichen Formationen sowie weiteren aktiven Truppen ist unumgänglich. Sowohl die wehrpolitische Tradition, die Nutzbarmachung ziviler Kenntnisse und Fertigkeiten in der Armee, die soziale und regionale Durchmischung der Armee, die enge Verbindung zwischen Armee und Gesellschaft und schliesslich auch die finanziellen Realitäten sprechen eindeutig dafür.

Ausrichtung an der Bedrohungslage

Trotz des Wegfalls einer massiven, unmittelbar militärischen Bedrohung der Schweiz, muss das Risikomanagement grundsätzlich auf die gefährlichsten Bedrohungen ausgerichtet sein. Generell eher wahrscheinlich, aber nicht minder gefährlich sind Bedrohungsformen mit asymmetrischen Kräfteverhältnissen, diffusen Strukturen ebenfalls irregulärer, oder asymmetrischer Vorgehensweisen der möglichen Gegenseite. Die Armee muss deshalb schlanker und flexibler auf diese unterschiedlichen Bedrohungen reagieren und verschiedenartige Leistungen erbringen können, um diesen zu begegnen. Richtgrösse sollte eine Zahl von 95 000 AdA sein, welche etwaige Reserveverbände bzw. -stäbe ohne aktiven Truppenbestand ausklammert. Darin enthalten sind einerseits 32 000 AdA für zwei in Brigadegrösse zu stellende Einsatzverbände zur bewaffneten Verteidigung sowie die Mittel zur Verteidigung des Luftraums und

andererseits auch vier in Brigadestärke zu stellende Verbände für Unterstützungseinsätze, also für Sicherungs- und Schutzaufgaben sowie die Katastrophenhilfe in einer Stärke von ca. 26 000 AdA. Um diese Verbände flächendeckend und dem internationalen Technologieniveau entsprechend auszurüsten, sollen dem VBS 5 Mia. Franken zur Verfügung stehen.

Blick über die Landesgrenzen hinaus

Die Zusammenarbeit der Schweizer Armee im Rahmen der Neutralität mit den europäischen Streitkräften muss erweitert und verbessert werden, auch wenn die Schweiz keinem Bündnis beiträgt und auch nicht beitreten soll. Mit einem Verband für internationale Einsätze kann die Armee einen glaubwürdigen Beitrag an die internationale Friedenssicherung leisten. Ein solcher Verband kann aus dem Budget des EDA finanziert werden und aus einem Kern von professionellen Kadern sowie freiwillig länger dienenden Milizsoldaten bestehen, wie das auch in anderen Ländern der Fall ist. Andere neutrale oder bündnisfreie Länder wie Schweden und Österreich, welche grossen Wert auf Interoperabilität legen und den Wert von Einsätzen im internationalen Rahmen längstens erkannt haben, können auch als Vorbilder der Schweiz dienen. ■